

Bericht BZ

# Das Haus soll an die Sonne

Trubschachen

Das Schachenhaus hinter Trubschachen hat mit Hans Kühni einen Käufer gefunden, der es nicht nur erhalten, sondern auch an die Sonne rücken will.

Sonntag 28. Juli 2019 08:00  
von Susanne Grafsgs



Hans Kühni will das alte Schachenhaus von der Strasse weg verschieben und komplett sanieren.

Seit 316 Jahren steht es da. Ein paar Hundert Meter hinter Trubschachen, kurz vor der Truber Gemeindegrenze, gleich vor der Schachenhausbrücke. Das Haus hat dem Übergang über die Trub denn auch seinen Namen gegeben. Der Verkehr rollt unmittelbar an seiner Front vorbei.

Einst diente das Gebäude als Bauernhaus, später wurde darin nur noch gewohnt. Dann stand es lange leer. Nur die Rauchküche sei noch zum Räuchern von Fleisch genutzt worden, weiss Hans Kühni. Er und seine Frau Ursula sind die neuen Besitzer der Hütte, von der wohl mancher dachte, dass sie dem Verfall geweiht sei.

Für 110000 Franken konnte der Holzbauer das Gebäude kaufen. Über 70 Personen hätten sich dafür interessiert, sagt Kühni. Doch nur er war bereit, das Geld auf den Tisch zu legen. Denn das Holzhaus ist unbewohnbar und muss komplett saniert werden. Der neue Besitzer zeigt etwa auf die Balken unter der Türschwelle, wo das Holz nach und nach verbröckelt.

Aber nun will er hier zwei Wohnungen einbauen. Das würde ihm von Gesetzes wegen niemals erlaubt, wenn er nicht mit der Denkmalpflege des Kantons Bern einen Vertrag unterzeichnet hätte.

**«Ich werde alles so aufbauen, wie es im Original war.»**Hans Kühni

Denn die Parzelle, auf der das Haus steht, liegt in der Landwirtschaftszone. Neuen Wohnraum schaffen kann Hans Kühni nur, weil er sich verpflichtet, das als

schützenswert eingestufte K-Objekt zu erhalten. So sei es nun sogar im Grundbuch festgeschrieben.



*Im Türrahmen steht, wer hier einst wohnte.*

Dass das Haus bauhistorisch wertvoll sein muss, erkennen Laien etwa an der beschrifteten Haustür. Sie verrät, dass einst ein Kristen Seigendaler mit seiner Ehefrau Elsbeth Zoug darin wohnte. «Ich werde alles so aufbauen, wie es im Original war», versichert Kühni.

#### **«Aus dem Winkel»**

Er wird mehr als eine Million Franken in das Haus investieren. Denn es soll nicht nur saniert werden, es soll auch weg von der Strasse. Und weg vom bewaldeten Hügel, der schuld daran ist, dass das Gebäude 316 Jahre lang jeden Winter für einen ganzen Monat keine Sonne sah.

**«Ich weiss, wie Holz reagiert. Das kommt gut.»**Hans Kühni

Hans Kühni will das gesamte Gebäude um 27 Meter verschieben und die Front um drei Meter von der Strassenseite abwenden. Zuerst wurde das Kellergeschoss betoniert. Dann war die Reihe an der Bodenplatte, auf der das Bauwerk einst stehen wird.

Aber die Maurer konnten nicht einfach ein Rechteck betonieren. «Das Haus ist aus dem Winkel», sagt Hans Kühni. Es sei seinerzeit nicht auf beiden Seiten gleich lang geraten. Einen neuen Boden mit identischen Massen zu schaffen, war noch nicht die einzige Herausforderung, der sich der Holzbauer bei diesem Objekt stellt.

*Das Fundament, auf dem die Hütte stehen wird, ist bereit.*

Unter seiner Leitung soll hier noch ein ganz anderes Kunststück vollbracht werden: Kühni will das Bauernhaus als Ganzes in einem Zug von der Strasse weg verschieben.

## Gurten halten zusammen

Die gesamte Innenverkleidung ist demontiert. Das Schachenhaus besteht nur noch aus Wänden, Balken und dem Dach. Überall sind breite gelbe Spannsetgurten zu sehen. Dreissig Stück habe er bisher angebracht. «Aber es kommen noch mehr», sagt Hans Kühni. Damit zurt er die Balken und Wände zusammen und sorgt so dafür, dass alles stabil bleibt und nichts einseitig ins Rutschen gerät.



*Gurten helfen, das Ganze Bauwerk zu stabilisieren.*

Bevor die eigentliche Verschiebung stattfinden kann, muss er die ganze Hütte um 30 Zentimeter anheben. Danach will er Balken aus Brettschichtholz darunterschieben und schliesslich eine besonders stabile Holzplatte darüberlegen. Auf dieser will er dann das Haus von Spezialisten langsam an seinen neuen Standort ziehen lassen.

**«Das Holz muss sich immer wieder an die neue Lage gewöhnen.»** Hans Kühni

Dafür hat er zwei Seilwinden bestellt, die je 36 Tonnen ziehen können. Kühni schätzt, dass das Gebäude zwischen 60 und 70 Tonnen wiegt. Zum Anheben hätten die 30- und 20-Tonnen-Winden jedenfalls nicht gereicht, er habe noch eine organisieren müssen, die bis zu 50 Tonnen heben könne.

Eine Ecke des Hauses, werde bereits um 15 Zentimeter in die Höhe gestemmt. Hektik ist bei diesem Vorhaben nicht ratsam. Das Holz müsse sich immer wieder an die neue Lage gewöhnen, erklärt der Fachmann.

## Ende August

Auch die schräge Einfahrt auf die Bühne soll den Umzug schadlos mitmachen. Heute liegt sie auf einer Sandsteinmauer. Mit dem weitgehend gleichen Material werde er auch diese am neuen Ort wieder aufbauen, versichert der Bauherr.

Schlaflose Nächte hat er ob des gewagten Projekts keine. «Ich weiss, wie Holz reagiert», sagt er und ist überzeugt: «Das kommt gut.» Ende August will er es eweisen.

## **Auf eigene Faust**

Hans Kühni gehörte zu den Gründern der Holzbaufirma Kühni AG, die heute in Ramsei 150 Mitarbeiter beschäftigt und 35 Lehrlinge ausbildet. Zusammen mit seinen Brüdern Ulrich und Ernst liess er den Betrieb, der als Zimmerei in einem alten Hühnerhaus im Langnauer Oberfrittenbach seinen Anfang nahm, wachsen und wachsen. Doch nach genau 30 Jahren ist Hans Kühni letztthin ausgeschieden. Nicht etwa, weil es Krach gegeben hätte unter den Besitzern. «Aber ich will nicht der alte Onkel sein, der überall dreinredet», sagt er. Weil er und seine Frau keine Nachkommen hätten, die Kinder der Brüder und Mitinhaber aber bereits in die Firma eingestiegen seien, habe er sich zurückgezogen, erklärt der 59-Jährige. Hans Kühni gründete eine GmbH und bietet jetzt auf eigene Faust verschiedene Baudienstleistungen an. (sgs)

## **Nerviger Amtsschimmel**

Das Verschieben eines über 300-jährigen Bauernhauses nimmt Hans Kühni gelassen. Was ihn aber Nerven kostete, war der Weg bis zur Baubewilligung. In ungueter Erinnerung hat er insbesondere das kantonale Amt für Wasser und Abfall. Wie viele andere Kantonsstellen hatte es zum Baugesuch einen Mitbericht abzuliefern. 30 Tage hatte der zuständige Mitarbeiter dafür Zeit. Am letzten Tag habe er mitgeteilt, dass er das Vorhaben nicht beurteilen könne, weil für diese Parzelle keine Gefahrenkarte bestehe. Das besagte Gebiet liegt an der Trub, und dieser Fluss bildet die Grenze zwischen den Gemeinden Trub und Trubschachen. Weil es nicht mehr zum Siedlungsgebiet zählt, wurde der Perimeter zum detaillierten Ausscheiden der Gefahrenzonen nicht bis an die Gemeindegrenze geführt. Das Schachenhaus lag diesbezüglich also im Niemandsland, und Hans Kühni musste dies nun auf eigene Rechnung ändern. Das heisst: Die zwei Geologen, die einen halben Tag damit verbrachten, nach Trubschachen zu reisen und sich die Lage vor Ort anzusehen, kosteten ihn 5500 Franken. Und einen zusätzlichen Monat Wartezeit. Das Resultat ihrer Abklärungen bestand übrigens darin, festzuhalten, dass dem Haus von keiner Seite irgendeine Naturgefahr drohe. (sgs)

Sonntag 28. Juli 2019 08:00  
von Susanne Grafsgs